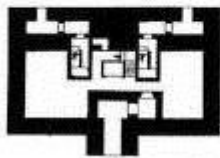


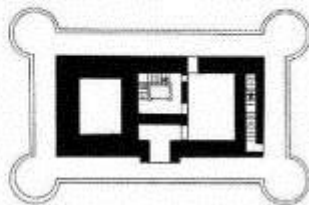
Der FLAK-Turm im Esterhazypark

Technische Daten:

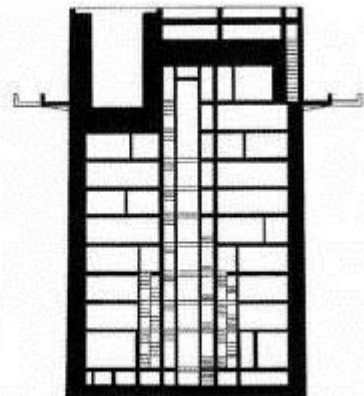
Fundamentausmaß: 651 m²
Turmmasse und Nutzlast: 50.250 t
Verbaute Fläche: 488 m²
Außenmauern: 2.5 m
Zwischendecken: 48 cm
Schutzdecke (9. Obergeschoß: 3.5 m)
Nutzfläche: 1.915 m²
Bodenpressung: 7,7 kg/cm²
Setzungen: 22cm



Grundriß Erdgeschoß



Grundriß untere Plattform



Schnitt

Die Abkürzung FLAK steht für Fliegerabwehrkanone. Der Idee zugrunde liegt die sogenannte Flak-Hypothese, dass ein Bombenflieger beim Zielflug sein Ziel eine gewisse Zeit lang geradlinig ansteuern muss, bis die Bomben ausgeklinkt werden können. Innerhalb dieser Strecke ist sein Ort zu jedem Zeitpunkt relativ genau vorherzubestimmen.



Esterhazypark um 1910. Quelle: Bezirksmuseum Mariahilf



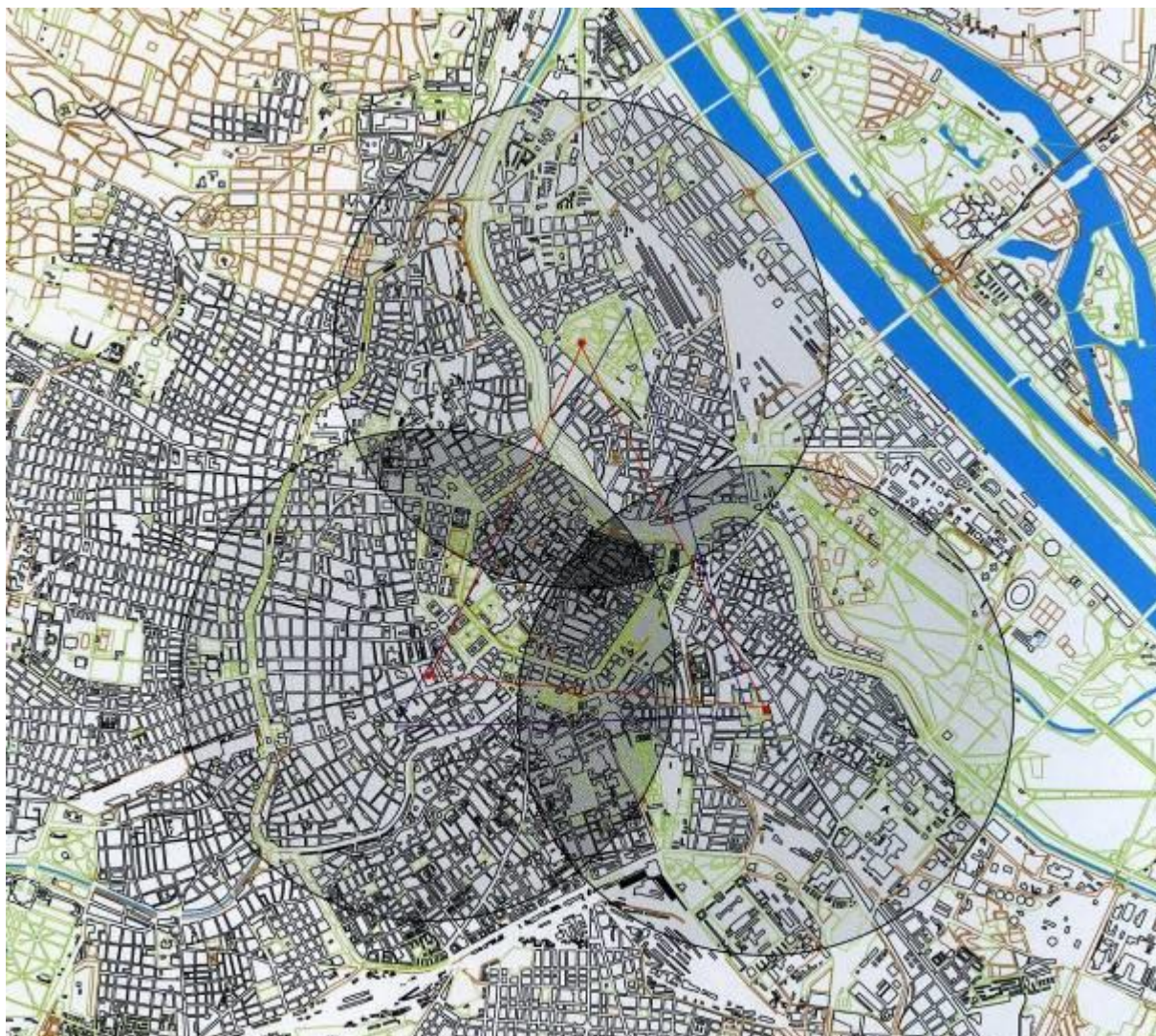
Das theoretische Rüstzeug dazu stammt von dem Mathematiker Norbert Wiener (New York, 1938¹), die praktische Anwendung mittels Rechenautomaten wurde vom Bauingenieur Konrad Zuse zwischen 1937 und 1941 in Berlin umgesetzt. Innerhalb einer Anflugdauer von 50 sec (d.s. etwa 6 km) konnte ein Geschütz damaliger Bauweise etwa 12 – 16 Schuss auf den Angreifer abgeben, bei den in Wien eingesetzten Zwillinggeschützen (Kaliber 12.8 cm)

also doppelt so viele. Auch die Beladung erfolgte automatisch. Zwei Flakhelfer mussten dazu Richtung und Höhe nach einem automatischen Zeiger nachstellen². Der Erfolg war jedoch denkbar gering (0.8% Treffer bei Tag und 0.65% bei Nacht³). Die US-Luftstreitkräfte griffen mit besonders beschussfesten Flugzeugen in 8.000 m an. Das Konzept der Flaktürme war also – wie so oft in der Militärtechnik - bereits bei Ende ihrer Fertigstellung einigermmaßen überholt!

¹ Die mathematische Theorie, die Wiener aus dem zu erwartenden Verhalten eines Piloten beim Kurvenanflug entwickelte, bezeichnete er als „Kybernetik“.

² Rudolf Hauptner: Zur Baugeschichte der Flaktürme in Wien. Wiener Geschichtsblätter 2/2002

³ www.airpower.at



Wegen der starken Rauchentwicklung durch die Geschütze mussten die Messgeräte auf einem eigenen Turm untergebracht werden. Je zwei Türme bildeten also ein Paar bestehend aus Gefechts- und Leitturm; Auf der oberen Plattform der Leittürme befand sich der "Würzburg-Riese"⁴, der Daten über angreifende Flugzeuge maß und an die Gefechtstürme übermittelte. Bei dem Flakturm im Esterhazypark handelt es sich um den Leitturm für den Gefechtsturm in der Stiftskaserne.

In Wien wurden drei solche Paare von Flaktürmen errichtet. Zwei Türme befinden sich im Augarten, zwei im Arenbergpark, einer in der Stiftskaserne (Geschützturm) und einer im Esterhazypark. Im 21. Bezirk (Gerichtsgasse) befindet sich ebenfalls ein Bauwerk, das einem Flakturm von der Bauweise sehr ähnlich ist, aber nie fertig gestellt wurde.

⁴ Funkmessgerät 39 T, Messreichweite 20-24 km (Tag) bzw. 24-40 km (Nacht); Scheinwerfer 200 cm 40A (2,7 Mrd. Hefnerkerzen)

Dieser Text ist eine Aufforderung zum Mitmachen: Wenn Sie etwas ergänzen oder korrigieren wollen, dann lassen Sie es uns wissen (email: bezirksmuseum.1060@aon.at)! Ihre Beiträge werden im Text unter der Quellangabe „ZeitzeugInnen“ – auf Wunsch ohne Namensnennung – dokumentiert.

Erstellungsdatum: 30.07.2015

Geschichte

Flaktürme mussten im verbauten Gebiet relativ hoch angelegt werden (Anflugwinkel der Bomber: 5°), die unteren Ebenen waren daher eher nutzlos und wurden propagandistisch als Luftschutzbunker (jedoch nur für Frauen, Kinder und Alte) eingerichtet. Die Türme im 6./7. Bezirk gehörten der letzten von drei Bautypenreihen an (d.h. es wurde bereits an Material gespart) und erfüllten nur einen geringen militärischen Nutzen; ihre symbolische Bedeutung als Schutz- und Wehrbauten war für ihre Realisierung mindestens ebenso wichtig.

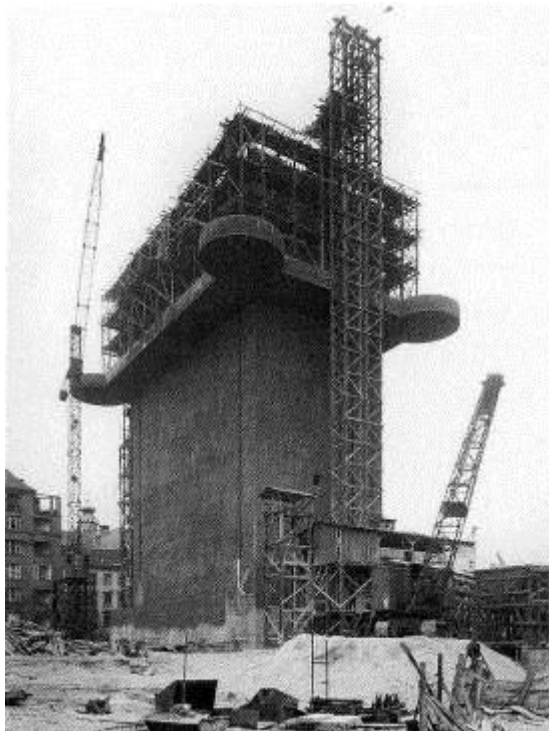
Mit dem Bau der Wiener Flaktürme wurde auf Hitlers Befehl um die Jahreswende 1942/43 - also im "Stalingrad-Winter" - begonnen. Die Alliierten hatten gerade in Nordafrika Flugbasen eingerichtet, von denen sie Einsätze bis über die Alpen fliegen konnten. Zugleich hatten die Nazis ihre Rüstungsindustrie (z.B. Heinkelwerke: „*Volksjäger*“ He 126) sowie Mineralöleinrichtungen in den Raum zwischen Wiener Neustadt und Wien („*Reichsluftschutzkeller*“) verlegt, der fortab als militärisches Ziel galt.



Die Doktrin des Luftkrieges war zu Beginn des 2. Weltkrieges noch keineswegs Allgemeingut und schwankte zwischen der Theorie des italienischen Generals Douhet (Berlin 1935: „Luftangriff nach schweren Misserfolgen des Feindes“; Beispiel: Bombenterror der Legion Condor im Spanischen Bürgerkrieg) und gezielter Unterstützung der Bodentruppen (Beispiel: Deutsche STUKAs).

Ausgehend von der geringen Treffsicherheit der Bombenflieger verlegten die Nazis ihre Rüstungsbetriebe in dicht besiedeltes Gebiet, wissend, dass industrielle militärische Ziele und die dort arbeitende Bevölkerung für die Zieleinrichtungen nicht zu unterscheiden waren. Der WK2 war von den Nazis bewusst nicht als Auseinandersetzung zweier bewaffneter Armeen sondern als ein Krieg von Völkern gegen Völker geplant. Die FLAK in Wohngebieten war daher schon zu Beginn des Krieges integraler Bestandteil der Verteidigung und sollte die Zivilbevölkerung auf ihre leidende Rolle vorbereiten.





Die Präsenz der sechs Flaktürme im Zentrum Wiens ist ein deutliches Zeichen dafür, dass die Bedrohung der Zivilbevölkerung im "totalen Krieg" bewusst in Kauf genommen wurde. Der Luftkrieg wurde als "Zukunftskrieg" vom nationalsozialistischen Regime kalkuliert und der Bau von Luftschutzbunkern und Fliegerabwehrtürmen dabei als vermeintliche Fürsorglichkeit propagandistisch inszeniert.

Der Mythos von den Flaktürmen als "*Stadtmauer des 20. Jahrhunderts*", also von ihrer Errichtung in einem städtebaulichen Dreieck mit dem Stephansdom als Mittelpunkt, hält bei näherer Betrachtung der Erbauungsumstände nicht stand. Für die Standortwahl waren andere Überlegungen ausschlaggebend: Die Bauplätze mussten in den dicht bebauten Stadtzentren ausreichend groß und in der Nähe von Bahnhöfen

gelegen sein, um die Zulieferung des Baumaterials zu gewährleisten. Im Falle des Esterhazypark-Bunkers erfolgte die Zulieferung über den Westbahnhof und über Straßenbahnschienen (Mariahilfer Linien – nach Zeitzeugenberichten auch über einen unterirdischen Zugang von der Corneliusgasse). Weiters ausschlaggebend für die Standortwahl war die sofortige Verfügbarkeit – also meist in Parks.⁵

Der Anteil deutscher bzw. österreichischer Arbeitskräfte am Flakturbau sank auf Grund der Einberufungen der jüngsten Jahrgänge zur Wehrmacht stetig und wurde durch Kriegsgefangene, Zwangsarbeiter und Häftlinge aus den Konzentrationslagern ersetzt.

Sobald die Bunker nach Fertigstellung ihre vorgebliche Schutzfunktion erfüllen konnten, war ihnen allen jedoch gemeinsam mit allen anderen verfolgten Minderheiten der Zutritt verwehrt.

Die Besatzungen der Flakbatterien wurden an die Front geschickt und durch Jugendliche und Berufsschüler ersetzt, selbst 15-Jährige – wohl auch aus der nahe gelegenen Berufsschule Mollardgasse – kamen als so genannte *Luftwaffenhelfer* auf den Flaktürmen zum Einsatz⁶.



⁵ Ähnlich dem Triumphbogen in Linz (nicht realisiert) plante Hitler auch für die Flaktürme in Wien für die Zeit nach dem „Endsieg“ eine Verkleidung mit Marmor, auf der die gefallenen Soldaten des WKII verewigt werden sollten.

⁶ Ute Bauer: Die Wiener Flaktürme im Spiegel der österreichischen Erinnerungskultur. Wien 2003
Alle Fotos stammen aus dieser Publikation.

Dieser Text ist eine Aufforderung zum Mitmachen: Wenn Sie etwas ergänzen oder korrigieren wollen, dann lassen Sie es uns wissen (email: bezirksmuseum.1060@aon.at)! Ihre Beiträge werden im Text unter der Quellangabe „ZeitzeugInnen“ – auf Wunsch ohne Namensnennung – dokumentiert.

Architektur

Zahlreiche Artikel der vom Nationalsozialistischen Bund Deutscher Technik (NSBDT) herausgegebenen Zeitschrift "Der Deutsche Baumeister" beschäftigen sich mit der Umgestaltung von Hochbunkern und deren Einbindung in das historische Stadtbild. Leiter des NSBDT war kein anderer als Fritz Todt, der spätere Leiter der nach ihm benannten Organisation Todt, welche derlei Militärbauten durch Zwangsarbeiter („Hilfswillige“) und KZ-Häftlinge errichtete. In einem Artikel vom Dezember 1940 wird ein oberirdischer Berliner Luftschutzbunker aus Stahlbeton explizit als "Rohbau" bezeichnet und die Ausbildung seiner Fassade nach Vorbild eines mittelalterlichen Wehrturms vorgeschlagen⁷.



Der fertiggestellte Bunker mit „Würzburg Riese“



Friedrich Tamms 1966

Mit der Planung der Wiener Türme beauftragt wurde der deutsche Architekt Friedrich Tamms. Er beschreibt noch 1965 seine von den militärischen Notwendigkeiten unabhängigen gestalterischen Zielsetzungen als Zweckbauten, als „Schieß-Dome“ unter Verweis auf den sog. „Lichtdom“, eine Inszenierung des Architekten Speer anlässlich der Olympischen Spiele 1936 in Berlin. Stolz berichtet er, er habe die Militärs erst davon überzeugen müssen, dass die Geschütze auf einem Schlachtschiffe anders anzuordnen seien als auf dem freien Schlachtfeld⁸. Die Analogie zwischen Großstadt und Schlachtschiff bedarf wohl keines weiteren Kommentars.

Eine Behübschung nach dem Krieg war nach den Plänen Tamms durchaus vorgesehen und sollte der Bevölkerung das Gefühl von *Ritterburgen* („Wehrtürme“) vermitteln, welche auf sie achtgeben: An der Außenmauer des Flakturmes im Esterhazypark sollten beispielsweise Natursteinplatten angebracht werden, weswegen die Stahlarmierungen an der Wand auf seinen Wunsch nicht bündig abgeschnitten werden durften.⁹ Auch eine Verkleidung der Türme mit Marmor nach

⁷ "Der Deutsche Baumeister", Berlin, Dezember 1940, 2. Jahrgang, Heft 12.

⁸ Briefwechsel zwischen Hermann Czech und Friedrich Tamms, 1965, Atelier H. Czech

⁹ Gespräch mit Hans Köppen (Haus des Meeres) im BM. 2014. Vgl. auch: Ute Bauer. Der Luftkrieg um Österreich und die Flaktürme Wiens: *Die scheinbar alle Zeiten überdauernde Stahlbetonarchitektur der sechs Wiener Flaktürme wäre sicherlich im Sinne der NS-Ideologie umgestaltet worden, wäre dafür Zeit geblieben; unklar bleiben lediglich konkrete Form und Verwendung.*

Friedrich Tamms erklärte 1965, er habe die *Sichtbetonarchitektur* der Flaktürme damals als endgültig angesehen. Von Tamms in der NS-Zeit verfasste Schriften wie etwa "Das Große in der Baukunst" von 1942 sprechen eine andere Sprache. Sehr wohl war an eine Umgestaltung gedacht. Für den Gefechtsturm in der Stiftkaserne wurde - wohl auf Grund seiner prominenten Lage nahe dem Zentrum von Wien - eine Umgestaltung für Nachkriegszeiten angedacht. Im Nachlass von Friedrich Tamms (Staatsarchiv NRW) befinden sich Fotos der Modelle, anhand derer die Eingliederung in den Komplex der Stiftkaserne und eine Fernwirkung und Sichtbeziehung zur

siegreicher Beendigung des Kriegs als Denkmäler für die gefallenen deutschen Soldaten war angedacht.

An diesen „Nägeln“ klettert heute der Alpenverein...

Die Ausführung übertrug man Berliner Großbaufirmen, die der Organisation Todt unterstanden. Behüschungen nach dem Berliner Vorbild waren in Wien (mit Ausnahme des Turmes in der Stiftskaserne) an Betracht des Zeitdruckes nicht mehr vorgesehen – alle sechs Türme standen nach 6 bis 9 Monaten Bauzeit im Rohbau. Die Bauweise 2 bzw. 3 sah zudem eine sparsamere Variante gegenüber den Berliner Vorbildern vor, da die Anlieferung des Baumaterials zur Zeit der Errichtung bereits extrem schwierig war.¹⁰



Fritz Todt 1941

Achse zwischen Kunst- und Naturhistorischem Museum bis zur Hofburg studiert wurde. Den markanten Schluss dieser Achse bildet der umgestaltete Gefechtsturm.

Die bis zur auskragenden unteren Plattform annähernd runde Grundform des Flakturms wäre gemäß dieser Umgestaltung zu einer achteckigen Form reduziert, darüber ganz abgerundet worden, die "Schwalbennester" fänden sich in Halbsäulen wieder. Die vier Vorbauten, in denen sich die Zugänge für Wehrmacht und Zivilbevölkerung befanden, wären durch die Umbauung nicht mehr sichtbar. Vier flache Kuppeln am Dach des Gebäudes entsprechen den vier mit Panzerkuppeln überdeckten Geschützständen auf der oberen Plattform. Die geplante Funktion dieses neu gestalteten Gefechtsturms ist nicht mehr feststellbar.

¹⁰ Sowohl Tamms als auch Todt wurden nach dem Krieg übrigens – wie die meisten Nazi-Architekten – voll rehabilitiert. Von Tamms stammt auch das erste Wiener U-Bahn-Konzept (1970)

Dieser Text ist eine Aufforderung zum Mitmachen: Wenn Sie etwas ergänzen oder korrigieren wollen, dann lassen Sie es uns wissen (email: bezirksmuseum.1060@aon.at)! Ihre Beiträge werden im Text unter der Quellangabe „ZeitzeugInnen“ – auf Wunsch ohne Namensnennung – dokumentiert.

Erstellungsdatum: 30.07.2015

DER DEUTSCHE BAUMEISTER



4. JAHRGANG

BERLIN, SEPTEMBER 1942

HEFT 9

EINSATZ DES FRONTARBEITERS

DAS IM DEUTSCHEN ARBEITER STECKENDE FÜHRERTUM MUSS JETZT ZUR TAT UMGESETZT WERDEN, UM UNSERE ORGANISATION IN DEN GROSSEN RÄUMEN SO EINSATZFÄHIG ZU MACHEN, WIE WIR ES UNS GEDACHT HABEN.

WIR KÖNNEN UNSERE HOCHWERTIGEN DEUTSCHEN ARBEITSKRÄFTE NICHT MEHR ZU GERINGEN ARBEITEN EINSETZEN. DAS WÄRE LUXUS.

WIR MÜSSEN UNSERE FRONTARBEITER NOCH STÄRKER ALS BISHER ZU UNTERFÜHRERN ERZIEHEN.

JEDER DEUTSCHE FRONTARBEITER MUSS VORARBEITER VON EINER VIELZAHL FREMDER ARBEITER WERDEN!

AUS EINER ANSPRACHE DR. TODTS AN SEINE MITARBEITER AUF EINEM SEINER LETZTEN FRONTFLOGE

Ungeachtet der Tatsache, dass die sechs massiven Stahlbetonmonolithe in der Wiener Innenstadt markante städtebauliche Positionen einnehmen, fristen sie ihr Dasein seit Kriegsende fernab jeder gelebten Auseinandersetzung mit einem der dunkelsten Abschnitte der österreichischen Geschichte. Ausdruck für die seit der Moskauer Deklaration legitimierte „Opferthese“ Österreichs ist nicht zuletzt der Umstand, dass alle Wiener Flaktürme im Gegensatz zu den deutschen Exemplaren bis heute unkommentiert und bedenkenlos bestehen. Alle sechs Türme in Berlin und zwei von vier Türmen in Hamburg wurden in der Nachkriegszeit größtenteils noch von den Alliierten abgetragen. 1949 stellt das Österreichische Bundesministerium für Handel und Wiederaufbau fest, dass die „vom Deutschen Reich mit eigenem Material auf eigenem Grund errichteten Flaktürme nun notgedrungen von der Republik Österreich zu verwalten“ sind. Die heute oft als "Kriegsmahnmale" bezeichneten Flaktürme stehen seit Jahrzehnten als moderne Zweckarchitektur unter Denkmalschutz.

Nachnutzung: Haus des Meeres

Noch bis 1959 diente der Flakturm im Esterhazypark als *Notquartier* für obdachlos gewordene. Sie suchten einfach den Weg in jene Unterstände, wohin sie sich schon im Wk2 flüchten sollten, bevor ihre Häuser weg waren:

Der 6. Wiener Gemeindebezirk ist mit Grünflächen nicht besonders gesegnet. Bis zum Beginn des zweiten Weltkrieges war der Esterhazypark eine kleine und gern besuchte Grünanlage. Dann wurde hier der riesige Flakturm errichtet, Man kann ihn nicht abtragen, und in der Presse gab es Diskussionen darüber, wie dieses Monstrum einer sinnvollen Verwendung zugeführt werden könnte. Was viele Bewohner von Mariahilf aber kaum wissen dürften, ist die Tatsache, dass sich in diesem Flakturm ein ausgesprochenes *Elendsquartier* befindet. Nicht etwa hinsichtlich der Ausgestaltung der Räume. In den Abendstunden sieht man oft Gestalten in den Esterhazypark schleichen, vor denen man sich fürchtet. Am Morgen verlassen sie den Bunker. Aber hier suchen nicht etwa nur lichtscheue Elemente Unterschlupf, sondern ehrliche und anständige Menschen, die keine Wohnung und kein Heim haben, verbringen die Nachtstunden in diesem Elendsquartier.

Quelle: Die Arbeit, Beiblatt „Der 6. Bezirk, Heute und Morgen“, Wien 1959

Danach wurden zunächst jene Projekte umgesetzt, die ohne architektonischen Anspruch etwas im Inneren der Flaktürme bunkern: Das "Haus des Meeres" stellt seit 1957 (Neueröffnung 1965) Fische im Esterhazypark aus, das Museum für angewandte Kunst (MAK) verstaut Kunst im Gefechtsturm im Arenbergpark, und der Gefechtsturm in der Stiftkaserne wird vom Bundesheer noch immer militärisch als Notunterkunft für die Regierungsspitze genutzt.

„Ob bei dem Bau eines Panzergrabens 10.000 russische Weiber an Entkräftung umfallen oder nicht, interessiert mich nur insoweit, als der Panzergraben für Deutschland fertig wird.“ (Heinrich Himmler in seiner „Posener Rede“ am 04.10.1943). Der Flakturm ist der letzte Zeuge ihrer Würde, ihres Blutes, Schweißes und ihrer Tränen, die in jedem Kubikmeter Stahlbeton enthalten sind. Er „gehört“ nicht den Nazis, sondern ihnen. (Künstlerinitiative „Faktum Flakturm“ zum Turm im Arenbergpark)

Im Haus des Meeres werden auf über 3.500 m² mehr als 6.000 Tiere gezeigt. In der Terrarienabteilung finden sich Krokodile, Gift- sowie Riesenschlangen und Echsen. Es erhielt 1999 eine Erweiterung an der Außenseite um das "Tropenhaus" nach der Planung von *Wilhelm Holzbauer*. In den oberen Stockwerken finden sich Forschungseinrichtungen, wo Nahrung für die Exponate gezüchtet wird und Gegengifte für Verletzungen durch giftige Tiere in privater Haltung in Wien und Niederösterreich verfügbar sind. Das oberste Stockwerk ist als Aussichtsplattform nach diversen gescheiterten Projekten (Kaffeehausmuseum, Hotel) begehbar.

Das Haus des Meeres widmet sich heute allerdings nicht mehr nur zoologischen Themen: Auf insgesamt vier Etagen informiert die Dauerausstellung "Die geheimnisvolle Geschichte der Flaktürme" über die Betonbauten aus dem zweiten Weltkrieg.

Dieser Text ist eine Aufforderung zum Mitmachen: Wenn Sie etwas ergänzen oder korrigieren wollen, dann lassen Sie es uns wissen (email: bezirksmuseum.1060@aon.at)! Ihre Beiträge werden im Text unter der Quellangabe „ZeitzeugInnen“ – auf Wunsch ohne Namensnennung – dokumentiert.

Erstellungsdatum: 30.07.2015

Außen, am obersten Stockwerk des Esterhazy-Turms findet sich ein Schriftzug von Lawrence Weiner 1991, der gemeinhin als eines der wichtigsten Werke des Amerikaners im öffentlichen Raum gilt: "Zertrümmert in Stücke / in der Stille der Nacht".

Text: Erich Dimitz